

Auswertung MOZ-Serie „Nachdenken über Frankfurt“

-Positive Ansätze-

(Auszüge aus der Märkischen Oderzeitung im Überblick)

- **Einleitung: Heinz Kannenberg, MOZ: Frankfurt braucht ein Wir-Gefühl**

- Ehrenamtliches Engagement von Studenten und Bürgern als zukunftsweisend für die Doppelstadt
- Kleist-Jahr 2011 als Chance, miteinander deutschlandweit mit zukunftsorientierten Projekten auf die Stadt an der Oder aufmerksam zu machen.
- Ein entschlossener parteiübergreifender Neuanlauf für eine grenzüberschreitende Straßenbahn nötig
- Chance der Stadt, sich in der Hauptstadtregion zum Kompetenzzentrum deutsch-polnischer Kontakte zu entwickeln.

- **Teil 01: Matthias Kube, Geschäftsführer Wichernheim: Ältere Bürger sind ein Schatz**

- „Ehrenamtliche sind wichtige Menschen für uns, denen wir dankbar sind für ihre geschenkte Zeit und Zuwendung. Ehrenamtliche Mitarbeiter sind Bürger, die uns aktiv begegnen und die mit ihren anderen Zugängen und Perspektiven unsere Unternehmenskultur bereichern.
- Viele der bei uns ehrenamtlich engagierten Bürger gehören zur älteren Generation. Das sind Menschen mit hohem Erfahrungsschatz, mit der Gelassenheit und sogar gelegentlichen Weisheit derer, die sich nichts mehr beweisen müssen.“

- **Teil 02: Ulrich Junghanns, Wirtschaftsminister a.D.: Frankfurt ist Zukunft**

„...wo bleibt der praktizierte Bürgersinn?...eine öffentliche Debatte muss sein. Nur das stärkt jenen den Rücken, die nicht wegschauen, sondern sich einmischen.“

„Echte Perspektiven – Zukunft. Sie zu gewinnen, gelingt indes nur mit einem klaren Ja zu Europa. Je internationaler wir werden, desto stärker und besser werden wir. Eine Stadt als Drehscheibe von Menschen unterschiedlichster Herkunft, das ist meine Vision.“

„In Aachen gibt es den Karlspreis, ausdrücklich aus der Taufe gehoben, um Verdienste für die westeuropäische Verständigung, den Weltfrieden und die Humanität zu würdigen. Was spricht dagegen, hier bei uns einen Europapreis auszurufen, der – so wie der Karlspreis mit Aachen verbunden ist - mit Frankfurt identifiziert wird?“

- **Teil 03: Michael Thieme, GF Publishers Medien Verlag: Frankfurt ist keine Messestadt**

„Stadtmarketing als Werbung für die Stadt muss unbedingt die Europa-Universität mit ihren 5000 Studenten als Botschafterin stärker nutzen und umfassend mit Ideen, Finanzen und Personal unterstützen. Die Aktivitäten der Universität auf einheimischem wie fremdem Terrain sind pures Stadtmarketing! Preiswerter geht nicht. Da haben auch Hans N. Weiler, Gesine Schwan und Gunter Pleuger als Präsidenten der Uni einen Topjob für Frankfurt gemacht und sind unbezahlbar. Genauso wäre es bei guter,

erfolgreicher Politik. „Frankfurt ist aus Schulden raus“ – die Überschrift brächte bundesweit mehr Berichte als jede Kampagne.“

- **Teil 04: Ute Schröder, Weinhändlerin: Sehnsucht nach Szeneviertel**

„Tatsächlich ist es in Altberesinchen ziemlich beschaulich geworden. Natürlich müssten die Geschäfte intensiver für sich werben. Aber das benötigte Geld dafür verdient hier keiner. (...)

Kein schönes Entree für die Altstadt ist der hässliche Bahnhofstunnel. Wenn man diesen dann endlich verlassen hat, wird man durch den folgenden Ausblick auch nicht gerade belohnt. Der Dresdener Platz hat bis heute kaum Akzeptanz gefunden...Bürgersinn der Anwohner ist hier gefragt.“

- **Teil 05: Karl-Heinz Boßan, Verkehrsexperte: Frankfurt hat starke Lebensadern**

- Autobahn A12 sechsstreifig nach 2025 ausbauen

- Schnelle Bahn-Verbindungen nur mit Halt in Fürstenwalde früh, mittags und abends. Richtung Polen: „Auf der Strecke Potsdam–Berlin–Frankfurt–Posen sollte täglich sechs Mal ein durchgehender Regionalexpress verkehren.“

Schifffahrt: Für den Wasser-Tourismus fit machen. (...) Es wurde eine moderne Anlegestelle für 800 000 Euro gebaut und das Marketing anderen überlassen. Bei Investitionen wurde zu wenig dran gedacht, die Stadt von der Oder aus wirtschaftlich zu entwickeln.“

Wirtschaft: „In Frankfurt könnte mehr über Einnahmen nachgedacht werden, statt nur über Sparprogramme. Als Grenzstadt hat Frankfurt viele Chancen, dazu sollten Frankfurt und Slubice als einheitliches Wirtschaftsgebiet entwickelt werden.

In die Köpfe sollte die Denkweise: Wenn ich das kleine Slubice stärke, dann stärke ich das größere Frankfurt.“

- **Teil 06: Martin Wilke, GF ICOB: Handeln für Frankfurt**

„Wir brauchen wieder eine Atmosphäre, in der Engagement für Frankfurt Spaß macht und mehr Anerkennung findet. Das würde alte und junge Frankfurter mehr motivieren, sich für ihre Stadt einzusetzen.“ „Das Klima der Stadt muss vom Wettbewerb guter Ideen und deren Umsetzung bestimmt werden. Nur so gewinnt man die Unterstützung und Sympathie von Partnern im Land Brandenburg und über die Grenzen des Landes hinaus.“

Stadtmarketing: „Wir müssen klare Ziele definieren und für deren Erreichung den Ressourceneinsatz bestimmen. Dann können wir Prioritäten setzen und mit der Umsetzung geeigneter Maßnahmen beginnen.“

Stadtverwaltung: „Die Fachämter müssen durch Übertragung weiterer Kompetenzen gestärkt werden. Dadurch entsteht Motivation und Eigenverantwortung nimmt zu. Außerhalb der Verwaltung könnten durch Dienstleistungseinheiten in geeigneter Rechtsform zusätzliche Spielräume entstehen und es könnte mehr Flexibilität gewonnen werden.“

Einpendler/Studenten: „Die Steigerung der Lebensqualität der Stadt muss deshalb eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft sein. Dazu zählt eine attraktive Innenstadt mit einer Auswahl zielgruppenspezifischer Angebote.“ „Die Viadrina muss stärker in die Stadt integriert werden und bei ihrem weiteren Ausbau wirksam unterstützt werden.

Lehrstühle und Studenten brauchen Angebote, sich in die Stadtentwicklung einzubringen.“

Slubice: „Die Lage an der Grenze mit einem gemeinsamen deutsch-polnischen Stadtraum kann die überregionale Attraktivität steigern. Aber das geschieht nicht von selbst. Bevor man in die Vermarktung geht muss klar sein, was vermarktet werden soll.“

Idee Preis: „Die Umsetzung einer Idee, die nach außen Frankfurts Image stärkt und nach innen Identität stiftet, sollte jährlich in einem Wettbewerb „Handeln für Frankfurt (Oder)“ prämiert werden.“

- **Teil 07: Sigrid Albeshausen, Architektin: Ideen für Stadtbrücke gesucht**

„Ich wünsche mir ein gemeinsames Stadtentwicklungskonzept, das deutlich dazu beitragen könnte, beiden Städten neue Impulse zu geben. Für Entscheidungen mit großer Tragweite ist es notwendig, solide Grundlagen zu haben. Beispielsweise sind zum grenzüberschreitenden öffentlichen Personennahverkehr außer den städtischen Belangen auch die regionalen Verflechtungen beiderseits der Oder zu betrachten.“

„Der Stadteingang nach Frankfurt ist, nachdem die Grenzkontrollen glücklicherweise weggefallen sind, in seinem Erscheinungsbild eine Katastrophe. Hier muss dringend gehandelt werden“

- **Teil 08: Sören Bollmann, deutsch-polnischer Projektleiter: Wir haben einen Traum!**

Vision deutsch-polnische Doppelstadt aus der Zukunftskonferenz: jung, innovativ und aktiv, mehrsprachige Modellregion.

„Aus der Sicht von Investoren, Touristen, öffentlichen Förderprogrammen und Pendlern, die sich entschieden haben, in die Doppelstadt zu ziehen, haben wir es 2020 durch gemeinsame Anstrengungen geschafft, uns sichtbar von anderen mittelgroßen Städten Europas abzuheben.“ „Meine persönliche Vision: Einen Beitrag dazu zu leisten, dass diese – oder eine ähnliche – Vision in den nächsten zehn Jahren schrittweise Wirklichkeit wird.“

- **Teil 09: Maik Veit, Tourismusberater: Die Region als Einheit sehen**

Touristisch: Region zusammen denken: „Die Region Ostbrandenburg ist so vielfältig, dass sich für jedes Interessengebiet ein Urlaubsprogramm zusammenstellen lässt. Nutzt man das touristische Potential auf der anderen Seite der Oder auch noch, dann können noch mehr Leute kommen.“

„Chancen hat nur der qualifizierte Kulturtourismus, denn dadurch wird man von saisonalen Einflüssen unabhängiger. Und der erfordert strategisches Denken und die Zusammenarbeit über Ressort-, Städte- und Ländergrenzen hinweg. Mit der Universität Viadrina und dem Collegium Polonicum hat man sogar die Chance der wissenschaftlichen Unterstützung.“

„Deutsch-polnisches Stadtmarketing, gemeinsam mit Slubice? Wie will man da etwas für die gesamte Region erreichen?“ „Wenn man die Region nicht als Einheit versteht, hat auch Frankfurt auf Dauer keine Zukunft.“

- **Teil 10: Detlef Stronk, GF Zukunftsagentur: An neue Stärken andocken**

„Das Ziel muss sein, eine „Kleine Frankfurter Industriemesse“ zu etablieren. Die Vernetzung der wissenschaftlichen Institutionen und der Wirtschaft hat noch viel mehr Potential als derzeit genutzt wird. Die Viadrina und auch das IHP sollten ihr Ziel, Existenzgründungen zu fördern, wieder mehr in den Fokus rücken.“

„Mein Vorschlag ist: Die Frankfurter Uni richtet einen ingenieurwissenschaftlichen Studiengang ein, der an die neuen Stärken der Stadt andockt: Ein Studiengang für Dünnschicht-Solartechnologien mit engen Verbindungen in die Praxis. Vielleicht findet sich sogar ein Sponsor für eine Stiftungsprofessur.“

„Die Nähe zu Polen sollte die Stadt weiter ausnutzen und ausbauen. Wie das Zusammenwachsen der Doppelstadt vorankommt, konnte ich neulich auf dem Golfplatz in Slubice feststellen.“

- **Teil 11: Gunter Pleuger, Präsident der EUV: Viadrina – ein Projekt der Bürger**

Stadt und Uni: „Damit diese gute Entwicklung anhält, kann noch einiges getan werden oder wird bereits getan: Eine intensive Zusammenarbeit beim Stadtmarketing, eine Verbesserung des Umfeldes für Erstsemester, um diese schon frühzeitig in die Stadt zu holen. Denn Stadt und Universität müssen sich auf das geänderte Verhalten der Studierenden durch verkürzte Studienzeiten einstellen.“

„Um diese Erfolgsgeschichte fortzuschreiben, bedarf es weiterhin des Engagements der Bürger für ihre Universität. So bietet der neue Status als Stiftungsuniversität Bürgern und Unternehmen aus der Region die Möglichkeit, in frische Ideen und wissenschaftliche Exzellenz an der Oder zu investieren. Viele haben dies aus Überzeugung dankenswerter Weise bereits getan. Denn die Viadrina bietet der Stadt die beste, nachhaltigste Möglichkeit, junge Menschen für mindestens einige Jahre an ihren Studienstandort zu holen.“

- **Teil 12: Christian Gehlsen, ehemaliger Sozialdezernent: Gemeinsam und nicht einsam wohnen**

Modellprojekt Pablo-Neruda-Block: Zukunftsfähig zusammen wohnen und leben, begleitet durch Ehrenamtliche.

„Das ist die eigentliche Ressource unserer Gesellschaft, der das Geld und die (Lohn-)Arbeit ausgeht.“ „So wie die Architekten die Baulichkeit, so denken parallel die Freiwilligen über Möglichkeiten gemeinschaftlichen Lebens im Pablo-Neruda-Block nach.“

- **Teil 13: Matthias Platzeck, Ministerpräsident: Den Wandel gestalten**

Top 1: „Bildung braucht weiterhin oberste Priorität!“ Jedes einzelne Kind optimal fördern, qualifizieren und in der Region halten

Top 2: Die Viadrina „als Ort, an dem am Tage studiert und am Abend parliert wird, als Raum, in dem sich Studentenschaft und Bürgerschaft gleichermaßen zu Hause fühlen“

Top 3: Konzentration der Wirtschaft auf Zukunftsfelder. „Unternehmergeist hat Frankfurt schon heute – ich wünsche der Stadt noch mehr davon!“

Top 4: „Regelmäßiger Nahverkehr über die Oder wäre auch eine Initialzündung für die weitere Hinwendung der Stadt zu ihrer schönsten Seite – dem Fluss. Dazu gehört auch ein einladendes Entree. Wer heute Frankfurt über die Oder erreicht,

muss glauben, dass die Aufnahme Polens in die Schengenzone zur Flucht von Zoll und BGS geführt haben.“

Top 5: „Es genügt nicht, Wandel zu ertragen, wir müssen ihn gestalten!“ „Es lohnt sich, gerade bei den noch unfertigen Ecken hinzusehen, sich einzumischen und gegenzusteuern, sei es durch Worte, Hilfsangebote oder das Kreuz bei der nächsten Wahl.“

- **Teil 14: Howard Griffiths und Peter Sauerbaum, BSOF: Da liegt Musike drin...**

Musik als Lebensmittel: Musikpädagogische Konzerte und Projekte als „Erziehung zur Menschlichkeit durch Musik“ und Förderung des interkulturellen Dialogs

Staatsorchester als europaweiter Botschafter für Frankfurt: „Dies ist eine besondere künstlerische und emotionale Qualität, und damit ein doppelter, ein unverzichtbarer Mehrwert für die Stadt und ihre Bürger, der im wohlverstandenen städtischen Interesse für die Zukunft strukturiert und finanziell nachhaltig zu festigen ist.“

- **Teil 15: Wolfgang Kohlberg, HEP-Centermanager: Für Wandel im Handel**

1. Erst nachdenken, dann handeln! „Wenn wir aber wollen, dass alle mit anpacken, führt kein Weg daran vorbei, in Diskussionen, die für unser kommunales Gemeinwohl von Bedeutung sind auch wirklich ergebnisoffen zu gehen.“

2. Entwicklung des Einzelhandels durch „eine Begrenzung des Flächenzuwachses und eine fortlaufende Anpassung des Flächennutzungsplanes im Hinblick auf wenig/gar nicht genutzte Flächen.“

- **Teil 16: Gernot Schmidt, Landrat MOL: Ostbrandenburg braucht Frankfurt**

Konstruktive Stadtpolitik betreiben: „...das Selbstverständnis, dass man Visionen nicht bekämpft, sie nicht zerredet, ist in Frankfurt nicht sehr stark ausgeprägt. Kommunalpolitik ist Sachpolitik. Frankfurt benötigt eine klare politische Führung im Parlament und im Rathaus. Ich sage einfach, ein Team von Menschen, die quer durch alle Parteien ihre Visionen von der Stadt durchsetzen. Da sind alle Parteien gefordert.“

Bürgerliche Elite in Frankfurt halten: „Denn ohne ein lebendiges kreatives Zentrum ist Ostbrandenburg kein starkes Ostbrandenburg.“

- **Teil 17: Werner Reim, Seniorenbeirat: Wie man Wege zum Nachbarn findet**

Deutsch-polnische Kooperationen über bürokratische Schranken hinaus ausbauen, mit Fokus auf die Bevölkerung:

„Viel wird über Projekte und Objekte der Gegenwart und Zukunft gesprochen. Sie sind sicher wichtig. Aber noch viel wichtiger halten wir die Menschen, die diese Projekte umsetzen wollen und sollen.“

- **Teil 18: Reinhard Petzold, GF Dt.-Poln. Entwicklungsges.: Die Ost-West Drehtür**

In der Euroregion, über Stadt- und Staatsgrenzen hinaus, „ein gemeinsames euroregionales Planungs-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklungskonzept erarbeiten und umsetzen,“ von dem beide Seiten der Oder profitieren!

- **Teil 19: Susanne Seehaus, Evang. Pfarrerin: Der Stadt Bestes suchen**

Die Kirchen erhalten und mit Leben für alle Bürger füllen:

„Die Kirchen in dieser Stadt und ihren Ortsteilen sind ein großer Schatz. Sie stiften allein durch ihre Präsenz geistliche und kulturelle Identität.“

- **Teil 20: Klaus Kuke, Schmiedemeister: In der Stadt Spuren hinterlassen**

Handwerksausbildung mit gesellschaftlichem Bewusstsein:

„Wer über Frankfurt und die Situation im Handwerk nachdenkt muss bedenken, dass der Wert einer Gesellschaft sich nicht nur an dem ökonomischen Beitrag misst, den jeder Einzelne liefert. Vielmehr gehören dazu auch Werte wie Bildung und bürgerschaftliches Engagement. Hier zeigt sich die wahre Stärke von uns kleinen und mittleren Betrieben.“

- **Teil 21: Roland Kant, OSP- Nachwuchskoordinator: Sportstadt mit Zukunft**

„Der Sport ist ein Knotenpunkt in einem Netzwerk positiver Zukunftsgestaltung“

Weitere Potenziale erschließen: Uni-Sportanlagen, Entwicklung Stadion, Groß-Sportverein

- **Teil 22: Tomasz Pilarski, Direktor SMOK: Frankfurt und Slubice – meine Stadt**

Zusammenarbeit auf Augenhöhe durch Überwindung der Sprachbarriere:

„Das Problem liegt nicht im Fehlen der Mittel für die Umsetzung innovativer Ideen, das Problem liegt in unseren Köpfen. Dort fehlt es an Visionen, an Kraft zur Umsetzung, an Mut zur Diskussion mit dem Nachbarn, die über politische Korrektheit hinausgehen.“

Bis heute ist unser größtes Problem, dass wir uns nicht gegenseitig verstehen und dabei geht es mir nicht einmal um mentale Annäherung, sondern nur um die Sprachbarriere. Solange wir das Problem nicht lösen, wird es keine weitere Annäherung unserer Städte geben, geschweige denn von unserer gemeinsamen Stadt zu sprechen.

- **Teil 23: Hans-Michael Hanert, Boßener Pfarrer: Die Straßenbahn hat Vorfahrt**

Diskussionen um das Projekt Straßenbahn beenden und Interreg IVA nutzen, so lange es diese Förderung gibt! Und: „Die Slubice-Erweiterungs-Debatte kam auf, weil die Betreiber der Straßenbahn erklärten, das sei wirtschaftlich und existentiell notwendig.“

- **Teil 24: Michael Kurzwelly, Aktionskünstler: Ich bin ein Slubfurter**

Stadtraum Frankfurt-Slubice gemeinsam denken und weiter am Zusammenwachsen der beiden Städte arbeiten, um zur europäischen Modellstadt zu werden.

- **Teil 25: Renate Bauer, Sozialarbeiterin: Woher ich den Mut nahm**

Wünscht sich Mut und Kraft wie zur Gründung des Neuen Forums, denn "Leute, die nicht mehr aufbegehren, resignieren, alles hinnehmen, das ist unser Untergang." (Maxi Wander)

- **Teil 26: Horst Mennigke, Schuldirektor a.D.: In Frankfurt lässt es sich leben**

Viele Projekte, vom Oderhafen über altes Kino bis zum KV-Terminal sind noch anzupacken, dennoch hat sich die Stadt, vor allem die Altbausubstanz in der Stadt seit der Wende signifikant verbessert.

- **Teil 27: Karl-Ludwig von Klitzing, Facharzt: Frankfurt hat eine neue Seele**

Frankfurter Runde von Ex-OB Denda wieder aufleben lassen, mit neuen, aktuell interessanten Themen.

- **Teil 28: Stefan Wolle, Historiker: Zukunft liegt in der Vergangenheit**

Ideen, um Studenten in der Stadt zu halten:

- 1.) Große Scharrstr. zum bunten Studentenviertel ausbauen
- 2.) Eigene Uni-Währung oder Get-2-Card als Ersatz für Semesterticket
- 3.) Freitisch für Studenten bei Professoren
- 4.) Lehrveranstaltungen zu Stadt und Region offen ankündigen
- 5.) Fahrende Universität: Vorlesungen morgens im RE1

- **Teil 29: Christian Römhild, Alumnus der Viadrina: Rückkehr bei Aussicht auf Arbeit**

Als Bürger selbst am Stadt-Image mitarbeiten:

„Unsere Stadt wird also nur schöner, wenn wir sie selbst schöner machen. Jeder fange vor seiner Haustür damit an. Unsere Gäste werden das merken und wir werden das bemerken. Man wird es in den Gesichtern der Menschen sehen. Unter fröhlichen und optimistischen Menschen fühlen wir uns selbst wie auch unsere Gäste am wohlsten. Das macht eine Stadt lebenswert und Unternehmern Mut, hier zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen.“

- **Teil 30: Carl-Alexander Mavridis: Student der EUV: Stadt braucht Kulturmanagement**

Neue Ideen Kulturentwicklungsplan:

- Mehr Einnahmen durch bessere Angebote anstatt nur Einsparungen, Planung verbessern
- Kulturnetzwerk Frankfurt zur Kooperation aller Kulturinstitutionen gründen